

Hünfelder Kreisblatt



Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage achtseitiges „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint wöchentlich 8 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird bereits Abends zuvor verandt bzw. ausgegeben. Inserate für die nächste Nr. werden am Tage der Ausgabe des Blattes bis spätestens Vormittags 10 Uhr erbeten.

Abonnementpreis mit dem achtseitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ einschließlich Bringerlohn 1 M. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 49 Pf. incl. Bestellgeld Einzelne und Belegnummern à 10 Pfennig.

Insertionsgebühren betragen für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf. Reklamen 20 Pf. Bei mehr wie zweimaliger Wiederholung derselbe Anzeige mit angemessenem Rabatt.

Nr. 149.

Fernsprecher Nr. 42.

Donnerstag, den 17. Dezember

1914.

Amtlicher Teil.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 27. November 1914 ist auch der ungediente Landsturm 2. Aufgebots, der vom 1. Aufgebot übergetreten ist, aufgerufen. (Bergl. Nr. 146 des Kreisblattes vom 10. d. Mts.)

Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher weise ich an, dies sofort in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen. Zu melden haben sich und zwar in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember d. J. sämtliche Angehörige des ungedienten Landsturms 2. Aufgebots, das heißt diejenigen, die in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden (Geburtsjahr 1875) bis einschließlich derjenigen, die bis zum 14. August d. J. ihr 45. Lebensjahr vollendet haben. Von der Anmeldung sind befreit die als dauernd untauglich Ausgemusterten. Ausgeschlossen vom Aufzuge ist, wer mit Zuchthaus bestraft ist, oder sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Die Landsturmrollen sind für jeden Jahrgang getrennt aufzustellen und nach ihrer Fertigstellung sofort an mich einzureichen.

Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher haben die zur Anmeldung kommenden Personen zu befragen, ob sie früher der **Ersahreserve** oder dem **Landsturm** angehört haben und hierüber einen Vermerk z. B. E oder L unter Bemerkungen der Landsturmrollen aufzunehmen. Diese Feststellungen sind dadurch zu bewirken, daß jeder Mann zur Vorzierung seines Ersahreservepasses bzw. Landsturmscheines aufgefordert wird. Zweifelhafte Fälle werden bei der etwa nachfolgenden Landsturm musterung aufgeklärt werden.

Die nötigen Formulare zu den Landsturmrollen gehen den Herren Bürgermeistern (Ortsvorstehern) morgen zu. Bei der Anmeldung zur Stammrolle in der vorgeschriebenen Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

Hünfeld, den 13. Dezember 1914.

Der Civilvorsitzende der Ersahkommission
J. B.: Delgmann.

Bekanntmachung.

Die Zinsreihe Reihe IV Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preussischen konsolidierten 3 $\frac{1}{2}$ vormalig 4 $\frac{1}{2}$ igen Staatsanleihe von 1884 und Reihe VI Nr. 1 bis 10 zu den 2 $\frac{1}{2}$ igen Röhren-Bernburger Eisenbahn-Aktien über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Januar 1914 bis 31. Sept. 1923 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden

vom 1. Dezember d. J. ab

ausgereicht und zwar

- durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Dranienstraße 92/94,
- durch die Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin, W 56, Markgrafenstraße 46 a,
- durch die Preussische Central-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, Am Zeughaus 2,
- durch alle preussischen Regierungshauptkassen, Kreis-kassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen,
- durch alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisung, Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsreihe nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Hünfeld, den 3. Dezember 1914.

Der Landrat J. B.: Delgmann.

Auf Grund des § 9 b des Preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1861 in Verbindung mit Artikel 68 der Reichsverfassung wird für die Dauer des Kriegszustandes folgendes Verbot erlassen:

Die entgeltliche wie unentgeltliche Ueberlassung von Gegenständen jeglicher Art an Kriegsgefangene ist, soweit nicht von der zuständigen Stelle die Erlaubnis erteilt ist, verboten.

Zu widerhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Cassell, den 5. Dezember 1914.

Der stellv. kommandierende General des 11. Armeekorps
v. Haugwitz.

Wird veröffentlicht.

Hünfeld, den 13. Dezember 1914.

Der Landrat J. B.: Delgmann.

Die Enttäuschungen im Osten.

Bittere Enttäuschungen für die verbündeten feindlichen Mächte haben sich aus dem Verlauf der Kämpfe auf dem gewaltigen Kriegsschauplatz im Osten, beginnend an der Südbrenze Ostpreußens, über die Weichsel hinüber, dann nach Lwow—Lodz und weiter nach Petrikau und Tschenschow bis Krasau und die Karpaten ergeben. Die von den deutschen und österreichischen Heeren eingenommene riesenhafte Schlachtfeld hat die russischen Angriffe, wo diese Boden zu gewinnen versuchten, nicht nur kräftig abgewehrt, sondern ist an einigen Punkten im erfolgreichen Vordringen begriffen. Das gegenwärtige Gesamtbild läßt sich am besten dahin zusammenfassend kennzeichnen, daß die Russen keine Aussichten haben, unsere Aufstellungen von neuem an einem wichtigen Punkte zu durchbrechen, falls sie nicht in stande sein sollten, wider alles Vermuten große unversetzte Streitkräfte heranzubringen und mit unverminderter Wucht einzusetzen. Zwar mögen die feindlichen Truppen in Galizien wie in Russisch-Polen auch jetzt noch in zahlenmäßiger Ueberlegenheit uns gegenüberstehen, die durch schwere Niederlagen und fortgesetzte Mißerfolge geschwächte und demoralisierte Uebermacht wird aber zu außerordentlichen Leistungen kaum noch befähigt sein. Diese Erkenntnis, daß es um die Sache des russischen Millionenheeres schlecht bestellt ist, löst in England und Frankreich Bestimmungen aus, die sich zu ersten Vorwürfen an die Adresse der russischen Freunde wegen ihrer mangelnden Aktionsfähigkeit versteinern.

Von russischer Seite wird bisher nicht zugestanden, daß mit der am 6. Dezember erfolgten Besetzung von Lodz ihnen ein unersehener Stützpunkt entzogen ist, sie wollen vielmehr glauben machen, daß ihr Abzug lediglich in der Absicht erfolgt sei, eine bessere strategische Neugruppierung vorzunehmen. Tatsächlich mußten sie sich aber zur Räumung von Lodz entschließen, weil sie in den vorangegangenen dreitägigen Kämpfen furchtbare Verluste erlitten hatten. Die erste Meldung von der Gefangennahme von 5000 Russen und der Erbeutung von 16 Geschützen wird jetzt durch die Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung ergänzt, daß die von den Russen verlassenen Schützengräben „mit Toten buchstäblich angefüllt waren.“ Der Bericht sagt: noch nie in den gesamten Kämpfen, nicht einmal bei Tannenbergl, sind unsere Truppen über so viele russische Leichen hinweggeschritten. . . Der Gesamtverlust der Russen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in Polen, seit der Wiederaufnahme der deutschen Offensive, also etwa seit Anfang November, wird im Bericht auf 150 000 Mann geschätzt. Und die Kämpfe dauern fort. Am 13. Dezember wird gemeldet: In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen; dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre. Die Rückwirkung der nordpolnischen Fortschritte auf die Lage der Russen in Galizien ist jetzt deutlich bemerkbar. Ihr südlicher Flügel wurde in Westgalizien geschlagen und zum Rückzug gezwungen; die Vertreibung der Russen aus den Karpaten ist im Gange. Dem „Lokal-Anz.“ wird hierzu gemeldet: Die stets betonte untergeordnete Bedeutung der Karpatenvorstöße zeigt sich jetzt schlagend, da die Russen sogleich den Rückzug begannen, als sich die österreichisch-deutsche Offensive auch in Westgalizien fühlbar machte. Das Nachdrängen der Karpatenverteidiger zwingt die Russen wie in Russisch-Polen zum Kampf mit zwei Fronten. Der strategische Vorteil der Umklammerung macht die numerische Uebermacht des russischen Kolosses wert und läßt für die Verbündeten einen günstigen Ausgang des langen und zähen Ringens hoffen. Wann sich dies Uebergewicht geltend machen wird, läßt sich bei der Art des heutigen Kampfes, der weiten Ausdehnung des Schlachtfeldes und der Masse der eingesetzten Streiter auch nicht annähernd vorher sagen.

Während die Sachlage im Osten uns Deutschen hoffnungsvolle Zuversicht einflößt, regt sie die Gegenseite zu

trüben Betrachtungen an, was werden soll, wenn die anfänglich so hoch bewertete „russische Dampfwalze“ untätig wird. Den neutralen Staaten gegenüber aber würde ein für uns günstiger Ausgang der Entscheidungskämpfe im Osten zu einem wichtigen Wegweiser werden, in welcher Richtung ihre größeren realpolitischen Vorteile liegen.

Die Kämpfe im Westen.

In den Berichten der letzten Tage über die Kämpfe im Westen werden größere, auch für den Fernstehenden augenfällige Fortschritte unserer Waffen nicht verzeichnet. Was aber von der Schlachtfeldfront bekanntgegeben wird, überzeugt uns, daß es im Westen, wenn auch langsam, so doch erfolgreich vorwärts geht. Merkwürdigerweise wissen auch die französischen amtlichen Rundgebungen vom Kriegsschauplatz überwiegend günstiges mitzuteilen, sodas der Anschein erweckt werden kann, die Deutschen erlitten vielfach kleinere Schlappen. Daß es sich aber hierbei um Bindenteile handelt, wird vom deutschen Generalstab an einigen besonders markanten Beispielenargetan. In Wirklichkeit haben die Franzosen keine irgend bemerkenswerten Erfolge erzielt, ihre Angriffe sind vielmehr überall mit beträchtlichen Verlusten abgesehen worden.

Die Stadt Ypern wird vom Feinde zurzeit noch gehalten, doch fällt die Verteidigung immer schwerer, je weiter die deutschen Schützengräben auf dem linksseitigen Ufer des Yserkanals vorrücken. Aus Genf wird gemeldet: Der in Flandern kommandierende General Foch konnte trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen, dank dem Zusammenwirken von Genietruppe, Infanterie und Artillerie, bei Ypern ein Durchbruch der Linien gelang. Die Franzosen wollen zwar einen kleinen Teil des verlorenen Geländes zurückgewonnen haben, aber der Haupterfolg ist, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringeren Widerstandes am Yserkanal kennen und ihr ferneres Vorgehen danach einrichten werden.

Nach englischen Quellen ferner stellt der „Log“ die blutigen Kämpfe bei Ypern und Armentières wie folgt dar: Es werde zugegeben, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen östlich von Ypern und Armentières schwere Verluste erlitten haben und ein Stück zurückgeworfen worden sind. Der Korrespondent des Londoner Blattes sagt, daß die beiden Gegner sich in jener Gegend in starker Zahl gegenüberstehen, und daß beide von der Wichtigkeit des Geländes zwischen Yser und Lys überzeugt zu sein scheinen.

Der Hauptangriff richtete sich gegen ein nicht stark von den Franzosen besetztes Dorf südwestlich von Ypern. Die Tätigkeit der deutschen Artillerie, die ein vorzüglich gerichtetes und konzentriertes wütendes Schrapnellfeuer auf die französische Stellung warf, war ein schreckliches Vorspiel. An jener Stelle waren die Schützengräben nur 60 Meter voneinander entfernt, und die deutsche Artillerie zielte besonders auf die in den hintersten Schützengräben liegenden französischen Truppen, die die meisten Verluste erlitten. Die vordersten Reihen wieder konnten in dem Granaten- und Kugelnsturm, der über ihre Köpfe wegraste, nichts ausrichten. Aber es war ein Glück für die Verbündeten, daß diese Mannschaften wenigstens von dem Feuer der deutschen Geschütze verschont worden. Die französischen Feldgeschütze suchten mit ihren Geschossen die deutschen Batterien, und es ging heiß zu, als auf einmal die deutsche Infanterie eingriff. Sie sandten einen Hagel von Handgranaten nach der ersten Reihe der französischen Schützengräben. Dann stieß sie aus ihren Schützengräben vor und unternahm einen gewaltigen Sturm auf die Ueberlebenden in der ersten Linie der Franzosen. Letztere feuerten erst ihre Gewehre ab, hatten aber darauf keine Zeit von neuem zu laden und stürmten mit dem Bajonett auf die Deutschen los. Die Franzosen mußten gegen eine dreifache Uebermacht kämpfen und konnten fast keine Unterstützung erhalten, weil die deutsche Artillerie den anrückenden Verstärkungen schwere Verluste zufügte. Das Gelände zwischen den Schützengräben war mit Toten und Verwundeten bedeckt. Schließlich sollen — nach dem englischen Bericht — die Franzosen sich behauptet haben.

Der gemiß nicht zu deutschen Gunsten gefärbte Bericht des englischen Berichterstatters bezeugt, daß unsere Truppen mit ungeschwächtem Kampfesmut dem Feinde zu Leibe gehen. An der deutschen Tapferkeit sind auch die

lehin unternommenen Vorstöße der Franzosen in den Vogesen und im Argonnerwalde zusammengebrochen. In den Argonnen haben unsere Truppen, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, fortwährend nach Süden Gelände gewonnen, manchmal mit Mitteln des reinen Festungskrieges durch Minengänge und Sprengung fester Stützpunkte des Gegners, der sich mit größter Hartnäckigkeit schlägt. Die ganze Lage ist durchaus befriedigend, nur erfordert sie Zeit zur Erreichung des Zieles, und wir müssen uns an das Warten gewöhnen, das unsere Eltern während der Einschließung von Paris kennen lernten, bis endlich der erste Schuß aus den deutschen Batterien gegen die Forts der französischen Festung fiel und die allen geläufige Depesche „Vor Paris nichts Neues“ nicht mehr Tag für Tag veröffentlicht wurde.

Politische Rundschau.

Eine erquickende Statistik.

— Die Aufrechnung der Verluste, welche die Russen in den Kämpfen um Lody und Lowitz erlitten haben, nimmt den russischen Gesamtverlust mit 150 000 Mann an, wobei 11 000 Gefangene vom vorigen Sonnabend nicht eingerechnet sind. In dieser Ziffer sind nun aber selbstverständlich die Verluste nicht inbegriffen, welche die gegen die österreichisch-ungarischen Truppen kämpfenden Heeresteile erlitten. Unsere Verbündeten machten aber in den Kämpfen in Südpolen und Westgalizien allein 44 000 Gefangene; am 25. November waren es schon 29 000, in den Kämpfen südlich Petrowka kamen noch 5 000 hinzu, und in Westgalizien wurden bis zum 10. Dezember ebenfalls über 10 000 Russen zu Gefangenen gemacht. Nicht eingerechnet sind dabei die Tausende von russischen Soldaten, die auf den „Rebentkriegsschauplätzen“ um Przemyśl, in den Karpaten und an der ostpreussischen Grenze blieben oder gefangen genommen wurden. Ein sicherer Vergleichsmassstab für das Verhältnis zwischen Toten, Verwundeten und Gefangenen läßt sich ja nun nicht festsetzen. Vorläufig sind wir in Bezug auf Tote und Verwundete auf Schätzungen angewiesen. Aber die Verluste an Gefangenen sind zweifellos festzustellen. Dabei ergeben sich dann für die Kämpfe in Polen folgende Ziffern: Wir nahmen bisher 91 000 Russen gefangen, unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten aber 44 000. Der Gesamtverlust der russischen Streitkräfte in Polen allein an Gefangenen stellt sich also zur Stunde auf 135 000 Mann, das sind etwa 10 Infanterie-Divisionen. Der Verlust an Maschinengewehren, Geschützen und Munitionswagen ist noch nicht genau festzustellen; am 29. November waren 200 Maschinengewehre, 150 Geschütze in unsere, 49 Maschinengewehre in unserer Verbündeten Hände gefallen. Seitdem wurde noch die Eroberung von 18 Geschützen und 43 Maschinengewehren gemeldet. Aber wir vermuten, daß auch noch bei kleineren Zusammenstößen einzelne Kanonen und Maschinengewehre von uns erbeutet wurden.

Ein erdrückender Schuldbeweis.

Englands Spiel mit der Neutralität Belgiens.
— Berlin, 14. Dez. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt amtlich: Für die englisch-belgische Complicität haben sich neue schwerwiegende Schuldbeweise gefunden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grand Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude verblieben war, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Le Havre verlegt hatte. Der Genannte wurde nun kürzlich bei dem Versuch ertappt, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Die Prüfung der Schriftstücke ergab, daß es sich um Akten mit Daten intimster Art über die belgische Mobilmachung und die Verteidigung Antwerpens aus dem Jahre 1913 und 1914 handelte. Es befinden sich darunter Circularerlasse an die höheren belgischen Kommandostellen mit der saltimilierten Unterschrift des belgischen Kriegsministers und des belgischen Generalstabschef. Aus der Notiz ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilmachungsmaßnahmen getroffen hat und daß die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt.

Deutsche Verwundetenpflege.

Wie gut und sachgemäß verwundete Feinde bei uns versorgt und behandelt werden, erfährt man am besten aus den Mitteilungen dieser Feinde selbst. Aus einem deutschen Feldlazarett werden verschiedene Briefe verwundeter Franzosen an ihre Verwandten veröffentlicht. In den wesentlichsten Stellen lauten diese Briefe folgendermaßen:

„Ich bin verwundet und Gefangener; alles geht aufs Beste; wir werden gut gepflegt und gut genährt. Ich lasse dich und die Kinder. . . .“ — „Liebe Susanne, alles geht aufs Beste. Die Wunde macht sich gut, die Pflege ist ausgezeichnet, die Ärzte sehr sanft und freundlich, die Nahrung gut und ausreichend. Fasse Mut! . . .“ — „Ich bin seit dem 30. Oktober verwundet und bin in guter Gut bei den deutschen Ärzten, die uns mit wirklichem Dingen versorgen. Ich bin in einem sehr warmen Bett, gut genährt, gut behandelt, und alles geht aufs Beste. Ich bin noch in Frankreich, da ich wegen meiner Wunde, die, obwohl ohne Knochenbruch, ziemlich ernsthaft ist, denn es ist ein großes Loch hinter der Hüfte, nicht fortgeschafft werden konnte. . . .“

Es seien weiter einige Dankfügungen von Franzosen an die deutschen Ärzte in Uebersetzung wiedergegeben: „Da ich wirklich gerührt worden bin, durch die wohlwollende Art, mit der die deutschen Soldaten unsere französischen Verwundeten in B. und A. gepflegt haben,

ist es mir eine Pflicht, im Namen dieser Unglücklichen denen zu danken, welche ihr Brot mit ihnen geteilt und ihre Schmerzen gelindert haben.“ — „Mit unseren Verwundeten in B. gefangen und nach dem 3. deutschen Lazarett in A. geführt, bezeugen wir, daß wir von den deutschen Ärzten — sowohl die Verwundeten wie wir selbst — sehr höflich empfangen wurden. Sie haben uns persönlich auf eine brüderliche Weise behandelt und uns alle Freiheit gelassen, welche die Lage erlaubte. Wir sind im Besitze unserer persönlichen Sachen geblieben, wir haben alles erhalten, was wir verlangt haben, sowohl für die Pflege unserer Verwundeten, als für unseren eigenen Unterhalt, und nichts in unseren Beziehungen war so geartet, uns fühlen zu lassen, daß wir in den Händen des Feindes waren.“

Der Dank des Kaisers an den Reichstag.

WTB. Berlin, 15. Dez. Auf ein vom Präsidenten des Reichstages an den Kaiser anlässlich des Unterganges unseres Geschwaders gerichtetes Telegramm, in dem er dem Schmerz und der Trauer des deutschen Volkes, aber auch der Bewunderung und dem Stolz auf die geleisteten Heldentaten Ausdruck gibt, ist vom Kaiser eine Antwort eingegangen, in der es heißt: Ich danke herzlich für die Kundgebung des Reichstages. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf uns auferlegt, getragen werden von der zuverlässigen Hoffnung, daß Gott der Herr auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.

Ruhe und Ordnung in Belgien.

— In einem Abschiedsbefehl des Freiherrn v. d. Goltz beim Scheiden aus Belgien wird hervorgehoben, daß es gelungen ist, in feindlichen, von uns besetzten Gebieten auch in den erregtesten Tagen Ruhe und Ordnung ohne Blutvergießen aufrechtzuerhalten.

Ein Mohammedaneraufstand im Kaukasus.

— Der „Lokal-Anzeiger“ erzählt aus Konstantinopel authentisch, im Kaukasus habe ein großer Mohammedaneraufstand begonnen. Etwa 50 000 bewaffnete russische Mohammedaner seien zu den Türken übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

Falsche Friedensgerüchte.

WTB. Wien, 15. Dez. Das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau erklärt zu den im Auslande verbreiteten Nachrichten, Oesterreich-Ungarn habe in Serbien sondieren lassen, ob es geneigt wäre, einen Separatfrieden zu schließen: Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß an dieser ganzen Meldung auch nicht ein einziges wahres Wort ist.

Die Anregung des Papstes.

WTB. Köln, 15. Dez. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Anregung des Papstes eine kurze Waffenruhe über Weihnachten herbeizuführen, fiel bei der Mehrheit der Mächte auf einen günstigen Boden. Besonders äherteten sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn sofort zustimmend. Auch die Türkei war bereit, dem Wunsche der Kurie Rechnung zu tragen. Der Widerspruch gegen die päpstliche Anregung ging von Rußland und Frankreich aus, die bestimmt ablehnten, auf den Vorschlag einzugehen. Die Ablehnung Frankreichs erscheint in einem besonderen Lichte, da neuerdings die französische Politik den Anschein hervorzurufen suchte, als bringe sie mit Rücksicht auf das sogenannte katholische Protektorat Frankreichs im Orient, wie auch aus anderem Grunde dem Vatikan freundliche Gesinnungen entgegen. Durch ihre Zustimmung zu dem Vorschlag zeigte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei, daß sie für den Religionsgedanken, der dieser Anregung zugrunde liegt, volles Verständnis haben. Auch das ist eine Widerlegung des sinnlosen Vorwurfs der Barbarei, mit welchem unsere Feinde gegen uns zu wirken suchen.

Die Kämpfe im Westen.

— Dem „Berl. Lokal-Anz.“ wird unter dem 14. Dez. über Genf gemeldet: Die Vormittags von Südosten, nachmittags auch von Nordosten gegen Ypern unternommenen deutschen Vorstöße erfüllten vollkommen ihren Zweck. Nach den empfindlichen Schlappen bei Apremont und Fleury zieht die Joffre'sche Note vor, zu schweigen. Auch in den Vogesen hat die Lage der Franzosen sich verschlechtert. Poincaré ließ sich bei seinem gestrigen Besuch in Reims über die Aufstellung französischer Batterien ausfragen und sprach die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei etwaigen weiteren Bombardements der Stadt verschont bleiben werde. — Nach Pariser Zeitungs-meldungen scheint alles darauf hinzudeuten, daß die Verbündeten eine große Offensivbewegung vorbereiten, die gegen das deutsche Zentrum gerichtet ist.

Unstimmigkeiten in der russischen Heeresleitung.

Kopenhagen, 14. Dez. Aus verschiedenen, meist allerdings sehr vorsichtig gefaßten Andeutungen Petersburger Blätter geht hervor, daß in der russischen Heeresleitung seit den letzten Wochen Unstimmigkeiten eingetreten sind. Die Absetzung des Generals Rennenkampf und anderer Generale war nur das erste Anzeichen dieser Strömung. Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch scheint gegenwärtig in Rußland geradezu ein diktatorisches Regiment auszuüben und die Art und Weise, wie er die höchsten Offiziere behandelt, hat unter diesen tiefen Unzufriedenheit erzeugt. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Änderungen an leitenden russischen Heeresstellen bevorstehen. Das Blatt „Kossija“ meint, es sei „bewundernswert, welche Last der Verantwortung der „Generalissimo“ trage“, womit, in verständliche Sprache übersezt, ausgedrückt werden soll, daß der Großfürst nunmehr ganz allein, ohne sich beraten zu lassen, die Operationen leite. Da diese nicht nach Wunsch gehen,

so ist auch eine gewisse Entfremdung zwischen ihm und dem Zaren eingetreten. Der Zar hat seinen Aufenthalt an der Front seiner Zeit ganz plötzlich abgebrochen.]

Aus Hessen-Nassau.

Hünfeld, den 16. Dezember 1914.

— Für Herrn Oberförster Overbeck-Mackenzell, der am 3. Dezember bei Lody den Heldentod fand, wird heute (Mittwoch) Abend 8 Uhr eine Gedächtnisfeier in der evangelischen Kirche gehalten werden.

— Von der Post werden jetzt die Zeitungsbestellungen auf das 1. Vierteljahr 1915 entgegengenommen. Wir bitten unsere verehrte Postabonnenten, bei dieser Gelegenheit auch das heimatliche „Hünfelder Kreisblatt“ zu bestellen, damit in der regelmäßigen Weiterlieferung keine Unterbrechung eintritt.

— Der Goldbestand der Reichsbank hat Dank der in diesen schweren Tagen großartig zu Tage tretenden Vaterlandsliebe zwei Milliarden überschritten. Da aber über 5 Milliarden Mk. Gold zu deutschen Münzen ausgeprägt sind, so ist noch viel Geld im Land, das überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder unruhig im Kasten ruht. Es ist für jedermann eine heilige Pflicht, in dieser Zeit jedes einzelne im Besitz habende Goldstück dem Vaterland dienstbar zu machen. Darum: Zur Reichsbank mit dem Golde! Man gebe dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist! Die große Zeit duldet kein kleinlich denkendes Geschlecht! Sämtliche Postanstalten im Deutschen Reich sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

— Die von der deutschen Lehrerschaft bis jetzt aufgebrachte Kriegsspende beträgt insgesamt nahezu 2 Millionen Mark.

— Die Maul- und Klauenseuche herrscht im Regierungsbezirk Cassel in 12 Kreisen 41 Orten oder 117 Gehöften.

— Nachstehend bringen wir einen uns zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines aus dem hiesigen Kreise stammenden Feldzugsteilnehmers, welcher so recht anschaulich das Leben in den Schützengräben beschreibt:

West-Rosebeck, den 5. Dezember 1914.

Liebe Eltern!

Draußen stürmt und wittert, regnet und schneit, graue Wolken treiben am belgischen Himmel. Am Fenster rollen unaufhörlich die Bagagewagen vorbei. Wir sitzen gemütlich in der Küche eines belgischen Hauses und freuen uns, daß wir am Trocknen sind, daß wir Feuer im Herd haben und uns Kartoffel braten und einen wärzigen Kaffee ausschenken können. So könnten wir den Krieg aushalten, aber den Krieg führt man nicht an friedlichen Herd in warmer Stube, fern vom Feind. — Da heißt es plötzlich: „Fertig machen, in einer Viertelstunde Abmarsch!“ Da gibts Leben. Die Holzschuhe fliegen in die Ecken, die Kommissärfel sind im Nu an den Füßen. Umgeschlakt, Decken und Mäntel und die Zeltbahn, mit denen man sich zugedeckt, werden im Hurra gerollt und auf den Tornister gepackt. Schnell noch einen gerollten Brot eingesteckt. Da heißt schon von der dunkelnden Straße her: „5. Kompanie antreten!“ Das Gewehr gepackt, den Tornister auf den Buckel geschmissen und rausgestürzt. Es ist stöckfinsterner Abend, gegen 7 Uhr. „Zu vierein abzählen!“ In Gruppen rechtschwenkt marsch! Donnerwetter, wo soll denn das hingehen. Ein Getuschel hin und her. „Maul halten!“ erschallt des Kompanieführers Stimme. Nun geht's zum Dorf hinaus. Bei einem Wagen links von der Straße heißt es „Halt“. Zu unserem Staunen erhalten wir lange Pionierspaten und Picken und Kreuzhaken. So, wir sollen Schützengräben bauen. Jetzt, ein Strahl in das dunkle Ungewisse. Wir nehmen den Spaten über die Schulter. Das Gewehr umgehängt, ziehen wir los in die dunkle Nacht, dem Feind entgegen, zum Schanzen und Graben. Das Knattern der Gewehre wird immer lauter. Ab und zu feuert ein Geschütz, kriecht eine feindliche Granate. Jetzt marschieren wir durch ein Dorf, fast kein Haus ist ganz, schrecklich zerschossen sind die menschlichen Wohnungen. Grauenhaft, wie eine stumme Warnung ragt der Kirchturm aus den Häusern heraus. Einige Meter über dem Kirchturm ist er abgeschossen. Der Mond, der mittlerweile am Himmel aufgezogen ist, und die Sterne schauen durch die Ritze und die Löcher der Mauern. Trotz des größten Wirrwarrs und der wüsten Zerstörung ist der Ort dicht besetzt mit deutschen Soldaten, die mit dem Kochgeschirr in der Hand, den Feldbüchsen zueilen. Ein älterer Soldat, der die Kämpfe mitgemacht hat, erzählt mir von dem furchtbaren Ringen um dieses Dorf. Als wir zu dem Dorf hinauskommen, wurde ich durch die häufigen Massengräber von der Wahrheit seiner Worte überzeugt. Noch 2 Stunden währte der Marsch. Mancher Grabeshügel, darauf ein einfaches Holzkreuz steht, erinnerte uns daran, daß wir uns noch auf blutgetränkter Erde befanden. Jetzt pfeifen schon die Augen ganz gefährlich um die Köpfe. Unwillkürlich duckt man sich, wenn die Geschosse über einem hinsausen. Bums — „Donnerwetter, so 'ne Sauerei.“ Da ist einer in den Dreck gefallen. „No, wer kann das sein? die Raffeler Schlacke, mit dem Glasauge und dem Holzbein.“ sagt einer von hinten. „Ratsch — fährt eine Kugel in den Weidenbaum. Ihr Sauhund! fährt einem aus dem Munde. Wenn ich euch näherkomme! Bum ffff — fährt etwas durch die Luft. Das ist ein Gruß von den Deutschen. Wart nur, es kommen noch mehr. An dem Bahndamm entlang haben wir Schutz vor dem feindlichen Infanteriefeuer. Aber jetzt geht's drüber hin. 3, 4 Sätze und die andere Seite runter. Donnerwetter, denk ich, wo sind die denn hin. Mein Vordermann ist verschwun-

den. Hinter mir ist die Verbindung abgerissen. Ich renne noch 20—30 m vor. Ich höre leises Surren, aber wo? Da komme ich an eine Hecke, vorsichtig gehe ich weiter. Da höre ich leises Stimmengewirr und vorsichtige Schritte kommen auf mich zu. Ich erkenne meine Kameraden, die hinter mir waren. „Hier ist der Graben,“ schreit einer in gedämpftem Tone seinen Kameraden zu. Wir folgen dem Laut. Wir sind in dem Laufgraben. Nun haben wir das schlimmste hinter uns. Vor den Kugeln sind wir sicher. Jetzt geht's schnell vor. Gott sei Dank, da stehen die ersten Schützen. „Was seid ihr?“ frage ich. „Jäger,“ schallt es zurück. Sind hier Pioniere mit Spaten durch? Ja — die sind voraus in den 1. Graben. Wir atmen auf. Jetzt finden wir sie. Kaum sind wir die Ecke rum, um die Schulterwehr herum, da steht der Graben dicht voll Leute. „Was seid ihr?“ „5. Kompagnie.“ „Nö endlich haben wir euch.“ „Ja, wir warten schon e Stunde hier, die gehn ja net vornaus.“ Uns war der Aufenthalt nichts weniger als angenehm. Wir schnausten uns erst mal aus. „Ihr Kerls nehmt euch in acht, wir sind hier 35 m vorm Feind,“ mahnt ein Kamerad. Aus irgend einem Grunde blieben wir noch länger an der Stelle. Man kam mit den Kameraden ins Gespräch und in späterer Art erzählte ein Elässer folgenden Witz, den sie sich erlaubt hatten. In ein 2 Pfund-Brot hatte er in französischer Sprache den Franzosen eine Aufforderung gesandt, sie sollten sich ergeben, wenn sie nichts zu essen hätten. Wenn es ihnen aber ganz schlecht ging, sollten sie damit vorlieb nehmen, dann nahm er es in die Hand und im hohen Bogen flog es zu den Franzosen hinüber. — Wir machten uns den Spaß und warfen Erdklumpen hinüber. Aber sie verstanden sich nicht auf diese Art, sie zu bekriegen, und bald piffen die Kugeln über die Deckung. Unsere Aufgabe war, in Verlängerung des 1. Schützengrabens einen Graben aufzuwerfen. Die Pioniere gaben uns Anleitung. Dann schwärmt die Kompagnie aus. Im Abstand von 2 m heißt es sich eingraben. Das ging aber. Mit fieberhafter Eile wird die Erde hoch geworfen, damit der Kopf geschützt ist. Bald ist die gefährlichste Arbeit getan. Der Feind hat uns noch nicht bemerkt. Jetzt kann sich der Bauch erholen. Nun kann man auf den Knien weiter arbeiten. Von 10 bis 4 Uhr wird gearbeitet. Da geht der Mond auf und beleuchtet unser Werk. Bald ist er wieder verschwunden. Da wirft der Feind Leuchtkegel hoch. Die ganze Umgegend ist erhellt. Wir sind vollständig ruhig. Aber der Feind hat unser Werk bemerkt. Wir erhalten rasendes Infanteriefeufer. Aber es tut uns nichts mehr. Wir arbeiten in Deckung. Gegen 8 Uhr morgens sind wir wieder in West-Roosebele im Quartier, von wo aus ich Euch schreibe. Lebt wohl, Euer Wilhelm.

Hersfeld, 13. Dez. Der Assistenz-Arzt Dr. Willy Becker im Thlr. Inf.-Regt. Nr. 6. Sohn des Herrn Apothekers Becker hier, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Cassel, 14. Dez. Vermischt. Der Reservist E. Hellmenstorffer, Inf.-Regt. 83, 9. Komp., und der Reservist D. Schweinsberger vom selben Regiment, 10. Komp. werden seit dem 15. September nach dem Gefecht bei Sedan, St. Mons oder Menschauld als vermisst gemeldet. Kameraden, welche an dem Gefecht beteiligt waren und nähere Angaben über den Verbleib der beiden Reservisten machen können, werden gebeten, solche dem Bürgermeister a. D. Prediger Kirchhain (R. B. B. mitzuteilen. — Um Weiterverbreitung wird gebeten.

Cassel, 14. Dez. Aus dem Viehhofe im hiesigen Schlachthause hat sich gestern mittag ein Unglücksfall zugetragen. Ein schon gewordener Ochse ging plötzlich auf den Viehhändler K. Bl. aus Gudensberg ein und stieß Bl. durch das rechte Bein. Das Tier konnte nach langen Mühen von seinem Opfer losgerissen werden. Der arg verletzte Viehhändler wurde durch die Sanitätskolonne verbunden und dem Landkrankenhanse zugeführt.

Vermischtes.

* Ein russischer „Sieg.“ Einem Petersburger Bericht des „Daily Telegraph“ zufolge haben die Russen in ihrer Hauptstadt einen sehr bezeichnenden „Sieg“ über die Deutschen davongetragen. In diesem Bericht wird ausführlich erzählt, daß zur Feier des Sankt-Georg-Tages in zahlreichen Restaurants Vorstellungen stattfanden, in denen Schauspieler als „deutsche Soldaten“ auftraten. Sie sangen von ihren Heldentaten, bis plötzlich ein als Kosaken gekleidetes Ballettkorps auftrat, worauf die Deutschen natürlich sofort Reißhau nahmen. Das russische Ballett ist in der Tat siegesgewohnter als die russischen Kosaken.

Ein Mordanschlag.

— Berlin, 14. Dez. In der vergangenen Nacht verletzte in der Bremer Straße der Maurer Range die bei ihrer Mutter in der Greifenstraße wohnhafte Martha Knorr durch einen Revolverschuß schwer und jagte sich dann selbst eine tödliche Kugel in die Schläfe. Der Täter hatte mehrfach versucht sich dem Mädchen zu nähern, war aber stets abgewiesen worden. Die Knorr wurde ins Krankenhaus gebracht.

Neueste Nachrichten.

Wieder 9000 Russen gefangen genommen.

Wien, 14. Dezember. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 14. Dezember mittags. Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Duka wieder

in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgeführten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen sind unverändert. Nördlich Lwow drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. Dezember. Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an:

Ein Angriff gegen unsere Stellung südöstlich Ipern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein heftiger Angriff nordöstlich Ornes (nordöstl. Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Nilly-Appremont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen unter viermaligem Ansturm unsere Stellung zu nehmen, doch der Angriff scheiterte.

Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Flirey (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Sperrforts Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues.

Eine deutsche auf ihrem Marsch bis Ciechanow vorgebrungene Kolonne nahm vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Eine bedeutsame Zusammenkunft.

Die drei neutralen Nordstaaten Europas schlossen sich zur Wahrung ihrer Neutralitätsrechte und wirtschaftlichen Interessen zusammen. Das offiziöse Svenska Telegrammbureau meldet:

„Auf Einladung des Königs von Schweden wird am 18. d. M. eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten.“

Das Zusammentreffen bezweckt insbesondere den beteiligten Regierungen Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt zu begrenzen und zu hemmen.“

Wien, 15. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die durch die notwendig gewordene Zurücknahme des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad wieder auszugeben. Die Stadt wurde kampflös geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste besetzt. (W. B.)

Man hat die Besetzung Belgrads durch die Oesterreicher kürzlich bedeutend überschätzt, deshalb wird man die hier mitgeteilte Räumung schmerzlich empfinden, und doch hat sie wenig Bedeutung und bleibt auf die Gestaltung der Kriegslage ohne besonderen Einfluß. Im Augenblick mögen die Serben infolge einer numerischen Uebermacht sich in der Offensive befinden, lange werden sie diese Offensive nicht beibehalten können.

Die Verfolgung der Russen in Galizien.

Wien, 15. Dez.

Amtlich wird verlautbart: 15. Dez. Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien vom Süden her verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linien Jasli-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den amtlichen bisherigen Meldungen 31000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesammten Front Rajbrot-Niepolomich-Wolbrom-Nowo-Madomsk-Biotrkow vor.

In dem Karpathen-Waldgebirge wurde gegen das Vordringen feindlicher Kräfte gegen das Latorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Die österreichisch-ungarische Offensive in Westgalizien hält an: die ins Wanken gekommene russische Armee wird zum weiteren Rückzug gezwungen. Die Linie Jasli-Rajbrot ist bereits wieder in österreichischem Besitz. Die Verfolger haben selbstverständlich zahlreiche Schlachten ausfechten müssen. Dabei machten sie, wie im letzten

amtlichen Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes gemeldet wird, 31000 Russen zu Gefangenen. Die Zahl der Gefangenen ist demnach auf mehrere Tage und mehrere Schlachten zu verteilen, dennoch beweist sie, daß die Russen auch in Westgalizien haltlos geworden sind. An der ganzen Front in Galizien befinden sich die Russen im Rückzuge, ebenso haben unsere Verbündeten den Feind in Südpolen zur Defensiv gezwungen und zum Wanken gebracht. Entgegen all diesen erfreulichen Meldungen vom nördlichen Kriegsschauplatz muß die österreichisch-ungarische Heeresleitung vom südlichen Kriegsschauplatz den weiteren Vormarsch der Serben und die kampflöse Räumung Belgrads mitteilen.

Im Lodz.

Berlin, 16. Dez. Von den Kämpfen um Lodz telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ unter dem 14. Dezember seinem Blatte: Die Riesenschlacht in Polen dauert an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lodz, die sie in ein befestigtes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermenschlich bezeichnet. W. B.

Von 18 bis 52 dienstpflichtig in Frankreich.

W. B. Kopenhagen, 15. Dez. „Politiken“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach jeder wehrfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist.

Letzte Fernsprech-Meldung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. Dez. vorm. Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Nieuport, der durch das Feuer der Schiffe von der See unterstützt wurde. Das Feuer war total wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen, 450 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht. Auf der übrigen Front ist keine Veränderung.

Von der östlichen Grenze ist Neues nicht zu melden. In Nordpolen verlaufen unsere Operationen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Feldpost-Bezug des Hünfelder Kreisblattes

Unsere im Felde stehenden Krieger haben den dringenden Wunsch, mit Nachrichten aus der Heimat versehen zu werden. Der briefliche Verkehr hierzu reicht nicht aus, um ihnen all das mitzuteilen, was sie interessiert: das sind alle Vorgänge, die ihr Leben in Friedenszeiten umgeben haben. Dazu natürlich die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Sache ihrer Angehörigen in der Heimat ist es, ihnen die Nachrichten zu vermitteln. Diefür eignet sich am besten ein

Feldpost-Bezug des Hünfelder Kreisblattes

Ein solcher kostet jeden Monat bei wöchentlich einmaliger Versendung 50 Pfg. Bestellungen sind an unsere Geschäftsstelle zu richten.

Zur Adresse sind folgende Angaben nötig: Dienstgrad und Name, Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie, bezw. Eskadron, Batterie oder Kolonne.

Geschäftsstelle des Hünfelder Kreisblattes.

Milanoli
Zigaretten
Frei!

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schallbogen.
Abonnement pro Vierteljahr 1 Mk. bei allen Buchhandlungen.
Einzeln-Preise: 25 Pf. und 50 Pf. je Heft.
Woll 100000 Abonnenten.

Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf das „Hünfelder Kreisblatt“ von aller Postanstalter, Landbriefträgern und der Expedition entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Nachdem der ungediente Landsturm 2. Aufgebotes ausgerufen ist, werden die Angehörigen desselben, d. h. diejenigen vom 39 bis 45. Lebensjahre (Jahrgang 1875 bis 1869) hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom **16. bis einschließlich 20. Dezember 1914** im städtischen Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Personen, die nach dem 31. Juli d. Js. das 45. Lebensjahr vollendet haben, sind noch landsturmpflichtig.

Die Militärpapiere, Erfahresverpaß bezw. Landsturmschein sind vorzulegen.

Hünfeld, den 14. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.
Beutling.

Den Vorständen der Kriegervereine des Kreises werden in den nächsten Tagen die Formulare zu den Stärkenachweisen für das Jahr 1915 zugehen. Es wird dringend ersucht, dieselben Anfang Januar ausgefüllt dem Unterzeichneten nebst den Beiträgen für die Verbände unerinnert zuzusenden. Für die eingezogenen Kameraden soll vorläufig nichts gezahlt werden. Sind die Stärkenachweise von den Vereinen nicht bis zum 15. Januar 1915 eingegangen, so wird der Verein in der alten Stärke weitergeführt und sind die Beiträge in dieser Stärke weiter zu zahlen.

Es wird nochmals um pünktliche Erledigung ersucht, damit der Geschäftsgang ungestört verläuft. Mit kameradschaftlichem Grusse:
Rudolph,
stellv. Vorsitzender.

Freitags Club.

Am Freitag, den 18. d. Mts.

Generalversammlung

im Hotel „Engel“

betreffs:

Beschlussfassung über patriotische Verwendung des Kasernenbestandes wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Feldpostbriefe

neu eingetroffen

Appels Delikatessen, Cigaretten u. Chekspackungen.

C. Medler.

Den Soldaten im Felde

schildt

Trocken-Vollmilch mit Kaffee

Trocken-Vollmilch mit Tee

Trocken-Vollmilch mit Cacao

Trocken-Vollmilch mit Zucker.

Zu haben bei

Rudolf Aha.

Freitag treffen ein direkt vom Fang:

Schellfisch, Seelachs, Cabliau u. grüne Heringe

zu billigsten Preisen.

C. Medler.

Frische

Büchlinge

eingetroffen.

Joseph Vogt.

Lachs im Aufschnitt

sowie

sämtliche Marinaden;

Schweizer-, Edamer-,

Harz- und Kochkäse,

Marinierte Heringe

frisch eingetroffen

C. Medler.



Anstatt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. Dezember bei den Kämpfen nördlich Lodz mein heissgeliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rechtsanwalt und königlicher Notar

Georg Backhaus

Ltn. und Compagnieführer im 83. Inf.-Rgt. 7. Compagnie

Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von 34 Jahren.

Hünfeld, Gerbershausen, am 16. Dezember 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Käthe Backhaus, geb. Goldmann.

Wir empfehlen seine Seele dem Gebete der Gläubigen und dem Opfer der Priester am Altare.

Seelenämter finden statt in der Pfarrkirche zu Hünfeld am Donnerstag, den 17., Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Dezember um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.



Nachruf.

Am 1. Dezember 1914 ist mein verehrter Chef der

Rechtsanwalt und königl. Notar

Backhaus

Leutnant d. R. und Compagnieführer im 83. Rgt.

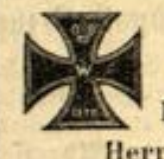
Ritter des Eisernen Kreuzes

auf dem Schlachtfelde bei Lodz den Heldentod fürs Vaterland gefallen.

Ich verliere in dem so früh Dahingeschiedenen einen überaus guten und liebenswürdigen Chef, dem ich stets ein ehrendes Andenken bewahren werde.

Er ruhe in Frieden!

Ferdinand Maier, Bürovorsteher.



Krieger-Verein Hünfeld.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt im Kampf um Lodz unser treuer Kamerad

Herr Rechtsanwalt und königl. Notar

Georg Backhaus

Leutnant und Compagnieführer im 83. Inf.-Rgt.

Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von 34 Jahren.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Das erste Seelenamt findet Donnerstag den 17. Dezember, morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr statt und werden die Kameraden ersucht, demselben beizuwohnen.

Für Weihnachten

empfiehlt

Hasel- und Walnüsse, Nürnberger Lebkuchen,

Pfeffernüsse und Printen,

Chocolade-Lannenbaum-Brezeln, Marzipan

und Mandelschnitten.

Rudolf Aha.

Christbaumständer

von 80 Pfg. an

Laubsägewerkzeuge u. Laubsägeholz

offeriert billigst

Carl Siebert, Hünfeld.

Einladung zum Abonnement

auf das
Casseler

Tageblatt u. Anzeiger

Gegründet 1853 62. Jahrgang Gegründet 1853

Älteste u. einzige in weitem Umkreise
täglich zweimal

in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Casseler-Zeitung. Sonntagsbeilage „Die Plauderstube“.

Die Morgenausgabe

bringt in ausführlicher Weise politische, lokale und provinzielle Artikel und Berichte, ebenso ein sorgfältig ausgewähltes Roman-Fuilleton in täglichen Fortsetzungen. Der darstellenden und der bildenden Kunst sowie der Musik wird im Casseler Tageblatt besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Abendausgabe,

welche ebenfalls neben allen Tages-Neuigkeiten die Fortsetzung des Romans bringt, weist eine große Reichhaltigkeit auf; besonders aber in einem ausgedehnten Handelsteil mit telegraphischen Kursberichten der bedeutendsten Börsen. Ausführliche Verlosungsliste der preussischen Klassenlotterie und sämtlicher Staatspapiere schnellstens.

Der Bezugspreis in Cassel sowie durch die Post bezogen beträgt 3 Mark vierteljährlich

Am 1. Mai und am 1. Oktober jeden

Jahres erhält jeder Abonnent

einen Plakat-Jahresplan,

sowie am 1. Januar

einen künstlerisch

ausgestatteten

Wandkalender

unentgeltlich

Anzeigen finden durch das in den kaufkräftigsten Kreisen gelesene „Casseler Tageblatt“ die zweckentsprechendste Verbreitung.

250 Gramm-Feldpostpakete

Porto 10 Pfg.

fertig verpackt zum Versand

enthaltend:

ff. Liköre, Cognac, Sac. Rum, etc.

Preis 40 Pfg.

Joseph Lehmer, Hünfeld.

Gratulationskarten aller Art empfiehlt

W. Albiez

Ausverkauf

von

wollenen Kopf- und Halstüchern und

verschiedenen andern Artikeln.

Wwe. Gebhardt

Burghaun.

Feldpostbriefe.

Vorschriftsmäßige Versandhüllen für Feldpostbriefe aus Pappe in drei Größen — 5, 10 und 12 Pfennig pro Stück — ferner starke

Pappschachteln

zum Versand von 5 Kilopaketten, das Stück zu 30 Pfennig hält vorrätig und empfiehlt

W. Albiez.